

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Wegen breiteste Kolonialreiche ausdehnen oder erobern, begnügt sich das allerstärkste Volk mit den paar ihm „zugelassenen“ Stücken, wie man damals in England sagte: „von Sand oder Sumpf“, widmet diesen um so intensivere Pflege, erträgt alles Zurücksehen seiner Interessen, und zeigt sich des lieben Friedens willen in einer Weise freudwillig, die nach Meinung mancher Männer mitunter ans Würdelose grenzt. Die Stimmung der Weltlage ist wirklich ungefähr, wie sie der Witzzeichner des „John Bull“ noch im vorletzten Sommer ansah. Aber das Wachstum der Industrie, des Handels und damit des Wohlstandes und auch der Kraft, das freilich bleibt uns, es bleibt der Wettbewerb mit England. Nach dem alten britischen Grundsatz, sich gegen den stärksten Rivalen mit dem nächst starken zu verbünden, beginnt König Eduards deutschfeindliche Politik. Frankreichs Revanchetraum und die panslawistischen Gärgeanken bieten sich ihm dar. Um sie zu benutzen, gibt England alle Überlieferung seiner Politik gegenüber Rußland und Frankreich auf. Die Einkreisung schreitet vor. Bei uns wächst die Sorge vor der immer feindlicheren Stimmung der Übermacht, je mehr die Reisen und Besuche rings um Deutschland herum, die Parlamentsverhandlungen der „Entente“, die Pressreden, die Regierungshandlungen, die Staatsverträge die Verbündung gegen uns unverkennbar machen. Man rüstet zur Sicherung, man empfindet das Rüstten und Weiterrüstten als Unerträglichkeit — dennoch: es bleibt bei der friedlichen Politik bis zu den französisch-russischen Verbrüderungsfesten in Petersburg. Wenn Deutsche da waren, die den Krieg wollten, so wollten sie ihn, weil sie, von seiner Unvermeidlichkeit überzeugt, jetzt noch eine Hoffnung sahen, in der Zukunft keine mehr. Selbst die so dachten, waren in kleinster Minderheit, und auch sie hätten mit Herzensfreude auf jeden Kriegsgedanken verzichtet, wenn die Wolken ringsum nur an einer einzigen Stelle einen Ausweg ins Licht gezeigt hätten. Hätte doch auch kein Deutscher für möglich gehalten, daß uns im Kampfe mehr gelingen könnte, als allergünstigsten Falls ein Abwehren solcher Übermacht. Mag uns dieser Krieg um der Sicherung unserer Zukunft willen zum Festhalten an Erobertem zwingen oder nicht: was uns bei seinem Ausbruch vom „Junker“ bis zum „Koten“ zu einer Einheit zusammenschmiedete, das war das Gefühl: daß es unser Vaterland zu verteidigen galt.

Zum Aushalten aber in diesem ungeheuren Kampf, zum „Durchhalten“ hilft uns Deutschen auch das Bewußtsein, im Streit gegen „die Weltlüge“ zu stehen. Was verstehen wir darunter?

England beansprucht die Herrschaft übers Weltmeer, als sei es ausschließlich sein Eigentum und als hätten sich seinen Wünschen alle Völker der Welt zu fügen. Die materielle Weltherrschaft über die Güter und Kräfte ist ihm aber nicht sicher ohne die Weltherrschaft über die Gedanken. Anstreben konnte man ja auch diese schon lange. Hält doch England alle Erdteile umstrickt mit einem Drähtenez ohnegleichen. Was darin gerufen und geflüstert wird, das verarbeitet und verbreitet von allen seinen Kolonien aus in der gelesenen Weltsprache seine Presse. Der britische Handel, die britischen Schulen, die Missionäre geben es den Mündigen und Unmündigen weiter. Mit den Stempeln, die das Reutersche Büro und ähnliche Anstalten auf die Nachrichten-Scheidemünzen geprägt haben. Und die Bundesgenossen der Entente waren auch schon da. Die Publizistik Frankreichs war da, in geringerem Umfange als die englische, aber